

Bunte Zeitung.

Eine alte Handschrift. In der pariser Akademie der Wissen-

Ein schriftstellerisches Geheimniß! Wer kauft die un-

Eine Genosin der Jungfrau von Orleans. Bei der

Die Götteme-Schule. In Paris kamen vor einigen Jahren

gebäude eine Gartische ein. Des Morgens hielt der „Profesor“

Ein „amuthiges“ Gesellschaftsspiel hat in Cremona, Jova,

Ein Ankar von reinstem Blut war der Hauptmann J. in

Eine bössliche Familie. Der ehemalige Gutsbesitzer Meier

Ein ehrlischer Acker. Nefse (Staben): Denke dir,

(18)

P l i c h t.

Roman von G. Becker-Nohent.

Victoria achtete ihres guten Genius nicht, der in Gestalt

Sie legte den Arm nicht um den gramgebeugten Nacken, sie

Flüsternd standen die Diensthofen in der Küche zusammen.

In der Kinderstube rang Pruf' Sohn zwischen Leben und

Die eine Lunge verlagst schon, raunte er Ange auf ihren

„Wann?“ hauchte Ange.

Dann schlüpfen sie wieder auseinander. Es hätte der Vor-

Was sich da vor ihm ereignete, war so unsagbar, was in

Rangsam schritt die Nacht vor. Die Kinderfrau schlich ätter

Den stummen Jammer des Mannes an dem Bett seines

Willst du nicht zu uns hineinommen?“ fragte Ange sie

Victoria schüttelte verstockt den Kopf. Zu sprechen getraute

wegen der Zukunft, die für Pruf' hinter dieser Nacht liegen

Sie ging zu Ende und mit ihr das junge Leben.

Somit wie zum Schummer ging der Abend, sanft wie zum

Ange ist unböser herbeigeklimmt und hat den Arm wie

Sie kennt diese Schwermuthstunden, wo einem das schmerz-

Aber neben ihr, mit ihr tragend in gleichem Leid, und nur

Der arme Pruf' ist allein — ganz allein —

In ihr graues Aush eingewickelt steht zu Füßen des Lagers

Der langjam verzerrt, dann sieht das Ueberweert sich.

Ein großes Aufschreien der Kinderfrau unterdrückt zuerst

Seine Hand hat etwas Dünnglühendes, und sein Blick streift

Und sie geht stoll und stumm, ohne ein Wort der Liebe

Sie läßt sich, im Innersten getränkt und beleidigt, von ihres

Einmal, gehobenen Hauptes will sie ihre Strafe ziehen, sie

Das letzte Band zwischen den Watten hat der Tod eben

Dann erst legen sich Ange's beide Arme um seinen Nacken —

sie hat noch immer gewartet, ob die andere es nicht thut, und

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. S. 6.



Und was sein Trosteswort vermocht hätte, das that diese grenzenlose, wie eine warme Fluth sich über ihn ergießende Liebe.

Kuchbacks Schluchzen erschütterte die ganze Gesellschaft. Dann folgte erlösendes Weinen, und dann klagte, schlochte, schluchzte er sein lang verhaltenes Weh an dieser treuen Brust aus, vor der er sich seiner Gebrochenheit nicht zu schämen brauchte.

Und auch die folgenden Tage hielt und stützte ihn ihre wackelnde Liebe. Sie führte ihn durch jene schlümnende Stunde, wo wir mit der leidlichen Hülle erst den Geliebten wahrhaft aus dem Hause scheiden sehen, sie ebnete ihm auch die Zukunftswege mit tapferem Eintreten und sicherer Erkenntniß des Notwendigen.

Freilich hatte sie da vorerst einen harten Strauß mit Prus selbst zu bestehen.

„Auf keinen Fall, so lange meine Kräfte mich noch tragen,“ hatte er mit seinem milden Blick so energisch protestirt, wie das bei ihm überhaupt noch möglich war. „Soll ich noch mehr auf mich herabblinden, mich noch verachten dürfen, wenn ich ganz und gar mich von ihr abhängig mache? Was kommen was kommen will,“ schloß er, „mir war wohl dabei.“

„Gerade deshalb darfst du dich nicht langjam hinziehen lassen,“ mußte sich aufraffen zu männlicher That. „Ich werde nicht von deinem Abschied, sondern davon, auf ein paar Monate Urlaub zu nehmen, und habe an dem Dermatologen die wärmste Unterstüßung. Er hat das Feld für dein Gehirn schon vorbereitet, und du wirst wahrscheinlich schon in ein paar Tagen mit mir reisen können und bei Grethe, unserer verheirateten Tochter, in ihrer Villa in Nizza dich anschliefen lassen.“

War Prus zu müde, um lange gegen den liebevollen Ansturm anzukämpfen, lehnte er sich aus der freundlichen Atmosphäre seines Hauses heraus, in die erwärmende der innigen Familienliebe der Schöneiche? Er gab schließlich den Protest auf und in seiner todten Seele regte sich etwas, das dem ersten Frühlingshauch nach erstarrender Winterkälte gleichkam.

Er blieb nicht mehr unablässig bei Angers Reiseplänen. Er unterscheidet mit fester Hand das Urlaubsgeheul, das Ange für ihn aufgesteigt. Er wehrte sich nicht mehr gegen den Gedanken eines Weiterlebens, ja es zuckte wie ein freundiger Funken in seinen matten Augen auf, als in unglaublich schneller Zeit die Urlaubsbescheinigung entraf.

Sie saßen gerade bei Tisch, ein schweigendes Trio, sich mechanisch den Lebensgewohnheiten wieder unterordnend, als das Antsichreiben ihn überdrückt wurde. Vittoria, die blaß und weniger frisch als sonst in der neuen Trauer aussah, deren gemilene Lippen um übrigen die alte Verschlossenheit ausdrückten, sah bezeichnend den Freundens Blick auf dem vergämten Gesicht, nachdem er das kurze Schreiben überflogen. „Sechs Monate,“ wandte er sich erläuternd an Ange, die aufgeschanden war und ihm über die Schulter lugte. „Darf ich vielleicht auch erfahren, um was es sich handelt?“ fragte Vittoria scharf.

„Prus wird auf sechs Monate Urlaub nehmen,“ sagte Ange mühsig.

„Und davon höre ich jetzt erst, nachdem die Sache eine vollendete Thatsache ist?“ erwiderte Prus mit unfähiger Bitterkeit. „Es werden dir keine Kosten daraus entstehen. Meine Schwester und der Hausarzt haben mich zu überzeugen gewußt, daß nur eine gründliche Erholung mich vor dem Schicksal bewahrt, dir dauernd zur Last zu fallen, und ich ziehe den Urlaub mit solchen Aussichten dem drohenden Abschiedsnehmensmäßigen vor. Weiter interessiert die Sache dich wohl doch nicht?“

„Nein, durchaus nicht,“ sagte sie kühl; dann stand sie mit einem formellen „Gute Nacht!“ ruhig beherzigt auf und ging in ihr Zimmer, das nach dem Tode des Kindes ihr ausschließlich geworden, da Prus „wegen Schlaflosigkeit“ in seine Arbeitsstube übergesiedelt war.

Wie sie händeringend, die Arme verweissungsvoll zur Decke streckend, hinter verschlossenen Thüren auf und ab raste, sah niemand.

„Möchtest du ihr nicht ein freundliches Wort sagen?“ mahnte Ange besonnen. „Ihr war schließlich mit Frauenschaffirma ein sonderbares Angestrichel gekommen, ob jene verschlossene Frau nicht vielleicht eine klagelose Niobe sei, die ihr Weh mit eiserner Hand in der Brust gedrückt.“

„Wozu?“ hatte Prus gleichgültig abgelehnt. „Ja, wozu? Ange mußte sich selbst gelieben, daß der Miß zu klaffen genorden sei, um mit einem fremdbildigen Wort jetzt noch geschlossen zu werden. Zudem wollte sie keine halbe Auslösung, die den Kranken, vergänglichen Mann vielleicht in der zwölften Stunde noch in seinem Unglückschaufe festgehalten hätte.“

Er mußte heraus aus den alten Verhältnissen, hinaus ins frische, frohe Leben, der erschütterte Körper mußte genunden und nachher der herabgedrückte Geist.

„Die Lunge ist ganz wenig,“ aus an der Spitze angekratzt, vertraute der Hausarzt Ange nach eingehender Untersuchung. „Es muß ihm der Wille zum Leben erst wieder beigebracht werden, und wir schlagen die Krankheit, die ihn hier unersparbar niederwerfen würde, noch glücklich wieder aus dem Felde. Es ist ja ein junger geistvoller Körper, dem bisher nur die Lust zum Leben fehlte.“

Der Tag der Abreise kam. Vittoria hatte ihre Begleitung zum Friedhof kalt verweigert, wo Prus, seine Hand warm von Angers Fingern umklammert, schmerzlichen Abschied vom Grabe seines Liebings nahm.

Der Wagen hält vor der Thür. Ange macht sich, auf den Boden herabgebogen, mit dem widerpenigen Schloß an Prus' Koffer zu thun, um die Gatten sich selbst zu überlassen. Vielleicht sprenget der Abschied noch den Dann wieder unnatürlichen Kälte hüben und drüben.

Sie hat sich lange umsonst da geküßt. Ihr hübsches Gesicht ist kirchlich vor Anstrengung, da sie das Änie aufsteigend und der Schmepper immer wieder zurücksprunget. Nun ist ihr der Durst, dienstfertig zumringend, behüßlich. Die Gatten stehen sich steif und fummig am großen Tisch gegenüber, auf dem die zusammengeworlenen Gläsdn in Lederriemen bereit liegen.

Prus' hohe Gestalt, noch länger im anschließenden Kaffermantel, steht gerade aufgerichtet neben der nicht müder großen seiner Frau. Sie sehen sich nicht an. Prus hält den kleinen Reiseführer in der mit Wildleder besetzten Rechten.

„Wir wären nun wohl reisefertig,“ sagt er mit einem Blick über die Koffer hin und greift nach der Reisebede. Dann bestimmt er sich, legt sie schnell nieder, sagt nach Vittorias Hand und führt sie flüchtig an seine Lippen.

„Gehab' dich wohl,“ spricht er ausdruckslos. Sie zuckt nicht mit der Wimper, läßt die Hand frohig auf seiner ruhen und zieht sie mit enger Zurückhaltung fort.

Nun erwidert er gleichgültig den Händedruck Anges, die ihrem überwallenden Temperament mit diesem fühlen Abschiednehmen Gewalt antun muß. Vittorias Lippen bewegen sich kaum, als sie „Lebt wohl!“ murmelt.

Nun schreiten sie hinaus, steigen in den Wagen. Sie folgt ihnen nicht.

Anges Augen haben suchend die ganze Fensterfront entlang. „Gieb dir keine Mühe,“ sagt Prus wegwerfend und schmeigend sich fröhelnd und theilnahmlos in seine Gede. (Fortf. folgt.)

Mesallianzen.

Original-Roman von G. Hoff.

Siebentes Kapitel.

Bergebens hatte der Schicksalskommandire selbst den jungen Baron Feldrich abzuhalten gesucht, seinen Abschied zu nehmen, bergens war das Lob seiner Tüchtigkeit, die Aussicht auf Advancement und eine glänzende Carriere. Norbert war sich wohl bewußt, von der gesellschaftlich dominierenden Stellung — in einer Weisung doppelt bevorzugt — zurückzutreten zu müssen, um als Advokat erst in zweiter Rangordnung zu stehen; aber eben doch war ihm recht, es wollte nicht höher als Reich und Schwieger-

vater gestellt sein, ihre Ehre galt ihm als die gelübtere, reinere! Fern von allen den heimlichen Skandalen, die an keinem Hofe ausbleiben können, wollte er ein häßliches, nütloses Leben führen, ein freier Mann sein!

Der alte General, der den jungen Mann wirklich liebte, frag dem zuletzt, als Norbert fort, wenn auch ehrentreulich beharrte: „Darf man denn die Gründe wissen, lieber Feldrich, welche Sie veranlassen, den Militärdienst anzuschließen?“

„Sous discretion,“ ja Excellenz, ich beabsichtige mich zu verheirathen.“

Der General beugte leicht sein Haupt, er sagte nichts mehr. Dieser übertriebene Mensch würde sich ein armes Lieben heimführen, welches nicht einmal die nötige Skaution im Vernehmen hatte, wenn er redete nicht zu, unter solchen Umständen mochte der Lieutenant Recht haben.

Als aber acht Tage nach Neujahr die Verlobung des Baron Norbert von Feldrich mit Kräutlein Regina Eberhard proklamirt wurde, war der alte Soldat außer sich. Wie, dieser Goldfisch, der mindestens eine Million Mitteln zu erwarten hatte, war dem Lieutenant ins Netz gegangen, und anstatt ein großes Haus zu machen, der Mittelpunkt aller Gesellschaft für die Kameraden zu werden, zog er sich in das stillerliche zurück? Das war gewiß das Werk dieses steinernen Eberhard, der auf seinen Nicht-ebenso viel, wie was Andere auf ihre bittinguirte Geburt; daß aber Frau Eberhard nicht ein Weib eingelegt hatte, daß begreift man in der That nicht!

Einige Monate später allerdings, da begriff man auch dies. Eine Idee vorhergehender Medication, ohne jeden Geiz, war es eines Tages vollendete Thatsache, daß die Baronin Feldrich sich von ihrem Gatten habe scheiden lassen. Man sagte, sie sei in Rom zum Katholicismus übergetreten, ohne die Erlaubniß ihres Gatten, und in Folge dessen sei nach Nebereinkommen diese Scheidung erfolgt. Clarissa's Aktien sauten sofort im Herzen aller Doret, die nach des Obersten Waldemar rühmlichen Ende ein Gutachten auf sie ausgehelt hatten. „Arme, schöne Clarissa!“

Aber die Neidessen, sollte sie denn mit dieser Familie Feldrich gar nicht zur Ruhe kommen? Immer, wenn das Bösen-Geschick sich etwas gelegt, fuhren sie mit einem fast accompli daren, daß der eben verpönte Staub wieder himmelhoch wirlbelte. Jetzt wollte es Niemand glauben, Clarissa hatte zwar das fünfzigjährige Jahr erreicht, sie sah aber mit ihrer klaren Gestalt, dem lichtblonden Haar und den blauen Augen kaum neunzehnjährig aus, und die sollte die Gemahlin der alten Excellenz, des Ministers Grafen Wernburg, geworden sein, dessen Tochter hieher die eigne Hälfte der Doretz überdrückt hatte?

„Excellenz, Minister, Graf,“ als ob nicht jedes einzelne dieser Prädicata genügt hätte, aus der großen Arme schöner Aristokratinnen dem Wüster nicht nur eine wie neunzehnjährig Aussehende, sondern eine in Wirklichkeit so junge, ja noch eine jüngere Dame als Gattin in die Arme zu führen!

Comtesse Wernburg konnte man nicht ragen, sie war zu ihrem Duetz, dem deutschen Anbalschauer in London, gereth, um dort längere Zeit zu bleiben, aber dann kam die offizielle Anzeige an den Hof, die Doretz, durch alle Blätter Europas lief die in der Saurengungsteil doppelt interessante Nachricht, daß der Riche Minister, Graf Wernburg, eine zweite Ehe geschlossen habe, in Italien zwar, aber doch mit einer Landsmannin, der durch ihre Schönheit bekannnt und geteierten Baroness Feldrich. Die junge Excellenz lief die Schwester des bei Witzburg gestallenen Obersten Waldemar von Feldrich und Tochter der jungt von ihrem zweiten Gatten, dem Groß-Industriellen Eberhard, geschiedenen Baronin Adelheid von Feldrich.

Man las auch draußen in der Rosenvilla diese perentorianische Berichte, die zu einer förmlichen Monomanie aufgebannt wurden; aber Carl Eberhard verkehrte jetzt trauriges Gesicht, wenn er die gluchstrahlenden Augen seines Kindes sah, wenn er den Händedruck Norbert's fühlte, das stille Mitleiden von dessen Mutter! Und noch ein Biertes im Munde, die kleine Anita, wasd thun uns's Herz; das Kind war Allen, welche Gina liebte, bezüch ausgebannt, ihr lebhaftes Gesandter füllte mannde Stunden, die sonst wohl schwerstem Stunden, gelolten hätte, und als Großpapa Eberhard, wie sie ihn nennen mußte, ihr eines Tages genatretie, ein reisendes kleines Biend zu bestellen, welches er extra für das Kind erstanden, konnte ihre Freude und Dankbarkeit keine Grenzen.

Man wußte in der Stadt, daß bei Eberhard's ein fremdes Kind im Hause lebe. Die vielen Arbeiter, welche im Frühjahr wieder drücken arbeiteten, während sie im Winter in der der Stadt nähergelegenen Dolgandebes- und Strich-Taback Eberhard's Beschäftigung fanden, waren Träger aller greifbaren Zeitungen, und das seltsame Kind bezug doppelte Anziehungskraft für die Neugier. Als sie aber eines Tages, es war im Frühjah, bald nach der offiziellen Scheidung, an der Seite Norbert's, auf ihrem kleinen Feiter durch die Straßen der Residenz ritt, wie angeglossen im Sattel sitzend, trotz ihrer fünf Jahre, erregte dieser kleine Fremdling förmliche Sensation.

Das mußte doch eine andere Verwandniß haben, als man bisher geahnt, dies düster-schöne Gesicht lag nicht aus, als ob es eines Advokaten'sen Erpöhlung sei, wie man bisher vermutet, ja richtig, Carl Eberhard hatte ja einen Bruder, der jung aus-gewandert und von dem man nur wußte, daß er in Süd-America angeheiratet war, und „Eine Verwandte uneres Oheims“ antwortete Norbert auf die sich in Interesse fließende Neugier einiger Bekannnten. Die zweiten drei Witten sagten schon hinzu: „Ein Kind oder Entsetz von Eberhard's Bruder in Werra?“

„So war es gewiß! Weßhalb hatte auch sonst die kleine Anita unter Gina's Brautjungfern Jungfrü? In dem weißen Seiden-

kleiden, einen schneeweißen Rosenkranz auf dem schwarzen Bodenbar, sah das Kind eher wie ein Gemälde Gabriel War'cher Müllt aus, als wie ein lebendes Weib.

Die Braut freilich war, trotz aller Lieblichkeit, das Bild des realen Lebens, ihre Blicke flogen, ihr Athem ging schauer, als sie an des Geliebten Hand vor dem Altar trat, und lebensvoll wurm war auch das „Ja“, mit dem sie Liebe und Treue gelobte. Die Kirche war ein einziger Blumenort; wie hätte auch das Kind des Mannes, der das Ständchen durch seine Kulturen verübt gemacht hat und mehr als tausend Armen Wohl dadurch schafft, an ihrem Hochzeitstage nicht auf Blumen wandeln sollen!

Und als sie dann hinausführte mit ihrem jungen Glück, denn der Papa hatte auf eine Hochzeitseier besanden, war auch ihr Coupé mit Rosen durchdrüht, sie waren ja ein Bestandtheil ihres Dainens. Aber als nach viermonatlicher Abwesenheit das junge Ehepaar zurückkehrte, da lagte Gina, an des Vaters Brust tief aufschluchzend: „Ach, die Welt da draußen ist nicht halb so schön wie hier bei dir!“ Es blieb dann alles beim alten, nur der rechte Hügel der Villa war für das junge Ehepaar modern eingerichtet worden, der linke aber, den Regina innegehabt, für Norbert's Mutter; im Turmstübchen hatte sich das Schwarz-schiden, Anita, eingemietet, sie hung noch immer in größter Dnggebung an Regina, aber die Trennung hatte ihr doch gezeit, daß jene nicht ausschließlich ihr Eigenthum, und so hatte sie sich enger an die „Mama Norbert“, sowie an „Großpapa“ angeschlossen. Den Rest ihres Vorgesessenen „Hans“ aus, ihr lübes Hütchen, denn sie alle Vorgesessenen, sollte Luise sie nur angeleitet hatte, im Still, „Guten Tag, mein Hans“ sagte und der ihr das Aufmerksamste aus dem kleinen Hütchen frag.

Freilich, als Gina wieder zurückkehrte, war sie auch mit einem Schläge wieder die Königin des Herzens; aber, wie die vorher-geleget, sie hatte sich auch mit der Zeit an Andere gewöhnt und verurtheilte feineistlich Niemand mehr im Haushalt und in den An-früchen des Gatten. Nach den schmerzen Frühlingstagen, die über die Rosenvilla dahingegen, schien jetzt ein endlos langer Glüdstag herabgebrochen.

Der Nachbarherr kam, mit ihm das andere „junge“ Ehepaar: der eifrigere Minister und seine Frau. Schon wochenlang vorher war Alles einer Revision unterworfen. Maler, Tapetzierer, Dekorateur schufen ein Frauentopasie aus dem ersten Stockwerk des Ministerhotels, im Parterre lagten die Arbeitsräume und Privat-gemächer Er. Excellenz, eine kleine Treppe, die plötzlich für notw-endig erachtet wurde, führte direkt aus der Garderobe hinauf in die inneren Gemächer der jungen Frau, sie war erst nach der Hochzeit erbaut worden. Am Ende des haderigen Corridors in Stand gezeit wurden, es fehlte nichts darin, und doch, wie fontalirten sie gegen ihre Wohnung in der Rosenvilla, die bei jedem Stück ihrem Geschmach, ihrer Individualität angepaßt worden! Jetzt schob es ihr durch den Kopf, ob sie nicht um ihre Einrichtung eruchen sollte; sie fühlte, es bedürfte nur eines Wortes, aber die Scham war größer als das Verlangen, nicht, sie konnte nichts von der Größe des Mannes erotten, der durch sie so fürchtbar gekräftigt worden.

„Eine Zeit lang war auch ich der Gedanke, daß sie das Gaudendort des Ministers eie, während ihr Gatte mit Enttäden jeden ihrer Wünsche zu erfüllen und zu erfüllen gezeit, aber auch diese Angst wurde von ihr genommen.“

Graf Wernburg, der ganz in dem blonden Neg seiner schönen Gattin gezeit war, kam eines späten Odobermorgens mit schmel-lerem Schritt, als seine Würde und sein Alter erlaubte, die ge-beime Treppe hinauf zu seiner Gattin, welche nur auf dem feidenen Lager von den Anstrengungen ihrer Triumphe auf dem ersten Hoffste ausruhe. Sie richtete sich auf dem Ufenbogen in die Höhe, als unerwartet der Gemahl eintrat, die blonde Haare unmoogen sie wie ein goldener Mantel.

Er küßte sie auf die Stirn führte dann die Blütenbände an den Mund, und so eilig er gewies, so besungen war er jetzt, ihr nutznießen, was er loeben erfahren.

„Nun?“ frag sie, den schärfen Ton ihrer Stimme mildeend, „was führt meinen theuren Freund so früh zu mir?“ — Es schlug grad auf der feidenen Beduile ein Schläge.

„Er reichte mir einen Brief hin,“ Carl Eberhard stütete mich um eine Brivat-Audienz.“

Nun, da sie ein hohes Ziel erreicht und die erste Dame am Hofe nach der Alledurchdrängten geworden, dort, wo sie früher nur ein armes überlebens Biend gewesen, stand ihr der Mann nicht mehr im Wege, die Beziehungen waren edel, sie gewandte grad auf der feidenen Beduile ein Schläge.

„Er reichte mir einen Brief hin,“ Carl Eberhard stütete mich um eine Brivat-Audienz.“

Nun, da sie ein hohes Ziel erreicht und die erste Dame am Hofe nach der Alledurchdrängten geworden, dort, wo sie früher nur ein armes überlebens Biend gewesen, stand ihr der Mann nicht mehr im Wege, die Beziehungen waren edel, sie gewandte grad auf der feidenen Beduile ein Schläge.

„Gut, ich glaube in Deinem edlen Sinne zu sprechen, wenn ich meine Fürbitte für diese Audienz einlege, vielleicht ist es in Deine Hand gegeben, ihm eine kleine Gnade ein, ein Ausgeleit dafür, daß er doch die ganze Zeit ihres ein gültiger Freund für mich und Mama war!“

(Fortf. folgt.)